

Zum Artikel „Neue Bleibe für Unbekannten Deserteur?“, vom 15. März:

Nicht ins Museum

In Zeiten, in denen überall auf der Welt Kriege und bewaffnete Auseinandersetzungen stattfinden, an denen Deutschland nicht unerheblich beteiligt ist, wird auch desertiert. Es kann nicht die Rede davon sein, dass es an die „Schlachten der Vergangenheit“ erinnert, wenn man der unbekanntem Deserteure gedenkt.

Ebenso, wie es Herr Theiner in seinem, wie ich finde hervorragenden Kommentar beschreibt, berührt es mich schon ziemlich merkwürdig, dass Herr Theilmann von Relikten einer zurückliegenden Epoche spricht. Gehen uns die heutigen Kriege nichts mehr an? Warum müssen wir uns denn auch heute noch einsetzen für Deserteure zum Beispiel aus den USA oder Israel? Täglich desertieren Soldaten der Syrischen Armee. Desertion ist mehr denn je ein aktuelles Thema, auch in Deutschland, und nicht mit Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht „aus der Welt“.

Die Unrechtsurteile der „NS-Militärjustiz“, sind inzwischen aufgehoben, aber nur, weil Ludwig Baumann, ehemaliger Wehrmachtsdeserteur, der erst kürzlich anlässlich seines 90. Geburtstags in einer Feierstunde im Bremer Rathaus geehrt wurde, unermüdlich für die späte Rehabilitierung auch der so genannten Kriegsverräter gekämpft hat. Weiterhin geht er immer wieder zu Vorträgen an Schulen, um mit jungen Menschen im Gespräch zu bleiben. Ein Mahnmal gehört nicht ins Museum. Gerade jetzt, da sich der Charakter der Bundeswehr geändert hat, und sie nicht mehr nur zur Verteidigung dient, deren „Jugendoffiziere“ die in Schulen gehen, Berufsberatungen im „Job-Center“ durchführen, um Soldatinnen und Soldaten für die „humanitären Auslandseinsätze“ zu werben, ist es wichtiger denn je, dass ein Deserteursdenkmal daran erinnert, dass es mutige Menschen gab und heute noch gibt, die sich dem sinnlosen Morden in Kriegen zu entziehen wagen. Auch heute noch gilt Desertion in vielen Ländern als Vergehen und steht unter erheblicher Strafe.

Am 1. September 2009 durfte Herr Baumann in Köln ein neues Deserteursdenkmal einweihen, und in Hamburg ist ein weiteres in Vorbereitung. In Bremen-Vegesack soll eines „entsorgt“ werden. Oder soll sich der Wert des Denkmals steigern, dadurch, dass man im Museum Eintrittsgeld bezahlt? GISELA VORMANN, BREMEN

Mahnmal von Bedeutung

Das Mahnmal des Unbekannten Deserteurs darf nicht ins Museum, es gehört in das Vegesacker Bürgerhaus! Ich stimme dem Kommentar zum Artikel ausdrücklich zu: Das Denkmal ist eine Mahnung zum Frieden und sendet eine zeitlos gültige Botschaft aus. Sagt Nein! Macht nicht mit! Verweigert euch! Angesichts der vielen aktuellen Konflikte, wie z. B. in Syrien, wo Soldaten reihenweise unter Todesandrohung desertieren, weil sie die mörderischen Befehle des Machthabers Assad nicht länger

ausführen wollen, dokumentiert das Mahnmal seine Berechtigung. Als ehemaliger Soldat und Reservist der Bundeswehr habe ich schon im Mai 1981 mehr als 200 Bremer Lehrer dazu aufgerufen, gemeinsam und öffentlich auf dem Bremer Marktplatz die Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer zu beantragen, weil die kriegerischen Parolen des damaligen US-Präsidenten Ronald Reagan weltweit Angst und Schrecken verbreitet hatten. Wie viele andere Teilnehmer der Friedensbewegung habe ich damals die Aufstellung des Denkmals ausdrücklich begrüßt. Wer die globalen kriegerischen Auseinandersetzungen der vergangenen Jahre bis heute sowie die aktuellen ungebremsten Rüstungsgeschäfte (gerade auch aus Bremen) kritisch betrachtet, wird schnell zur Erkenntnis gelangen: Das Mahnmal hat nichts von seiner Bedeutung verloren. Es verdient weiterhin einen angemessenen, öffentlichen und würdevollen Platz im Gustav-Heinemann-Bürgerhaus.

DIETER MAZUR, BREMEN

Abenteuerlich und abwegig

Natürlich muss der „Unbekannte Deserteur“ in Vegesack und im Bürgerhaus bleiben!

In einer Zeit, in der die Militarisierung von Gesellschaft, Politik und Außenpolitik wieder geradezu erschreckende und beunruhigende Ausmaße anzunehmen scheint, in der Kriege aus wirtschaftsimperialistischen und „geostrategischen“ Gründen unter dem Vorwand humanitärer Hilfe Mode zu werden scheinen und der Krieg als „Sport der Könige“ seine alte Faszination für unsere „Könige auf Zeit“ wiederzugewinnen droht, dieses Mahnmal gegen den Krieg ins Museum befördern zu wollen, erscheint mir ausgesprochen abenteuerlich und abwegig! Genau das Gegenteil ist unbedingt notwendig: Wenn es nicht gelingt, unsere Jugend auf diese Gefahren aufmerksam zu machen und sie gegen den Krieg als Mittel der Politik und die Propaganda dafür zu immunisieren und zu mobilisieren, stehen uns schreckliche Zeiten bevor!

Es ist traurig genug, dass eine der großen Lehren aus Nazismus und Krieg und der militaristischen deutschen Geschichte bei der „Normalisierung“ Deutschlands und der Wiedervereinigung so schnell mit entsorgt, in Vergessenheit geraten und geradezu ins Gegenteil verkehrt worden ist: Von unserem Land soll nie wieder ein Krieg ausgehen! LUDWIG SCHÖNENBACH, BREMEN